

Verbandstreffen Deutsche Forstbaumschulen 2016

Das Jahresmitgliedertreffen 2016 des Verbandes Deutscher Forstbaumschulen (VDF e.V.) hat vom 15. bis 17. September in Lüneburg stattgefunden.

Es gab eine abwechslungsreiche Mischung aus Verbandsarbeit, Fachvorträgen, informellen Gesprächen und einem „Offroad Event“. Für Letzteres zeichnete Mitsubishi Motors verantwortlich, neben der Firma Grube und der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein einer der Sponsoren der Zusammenkunft. Geleitet wurde das Jahrestreffen vom Geschäftsführer des VDF, Diplom-Forstingenieur Alain Paul. Er begrüßte zum öffentlichen Teil am 16. September als Grußredner den Leiter der Forstsaatgut-Beratungsstelle der Niedersächsischen Landesforsten, Andreas Preuß, den Vorsitzenden des Waldbesitzerverbandes Niedersachsen, Norbert Leben, und den Referatsleiter Forstpolitik im Niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Horst Buschalsky.

„Wir sind dabei“

Andreas Preuß umriss die wachsende Rolle der Forstbaumschulen in einem schwieriger werdenden Umfeld. Die

Niedersächsischen Landesforsten haben seit 2005 keine eigene Pflanzenanzucht mehr. Sie setzen voll und ganz auf eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Forstbaumschulen. Die Mitglieder des VDF würden den Forstbetrieben die Herkunftssicherheit der Pflanzen gewährleisten, sagte Preuß anerkennend, und das bei hohen Umweltauflagen in der Pflanzenproduktion sowie einem gestiegenen administrativen Aufwand. Die Beschaffung von Saatgut in entsprechender Qualität und Menge, die über Jahre vorausgeplante Produktion, die Unterschiede auf der Abnehmerseite sowie deren Lieferanforderungen wären weitere betriebliche Herausforderungen. Viele Kunden würden bereits ihre Bestellungen über das Internet abwickeln – eine Tendenz, die auch die Landesforsten betreffe und gemeinsame Lösungen erfordere. Preuß ist sich sicher, „wenn der Wald in Niedersachsen weiter so vorbildlich bewirtschaftet werden soll wie es derzeit der Fall ist, brauchen Waldbesitzer und

Forstbetriebe verlässliche Baumschulen, die herkunftssichere Pflanzen liefern können“. Auf der anderen Seite benötigen die Forstbaumschulen für ihre Existenzsicherung aber auch verlässliche Waldbesitzer. Vonseiten des zuständigen Ministeriums sollte darauf geachtet werden, sagte Preuß und verwies dabei auf zunehmende Probleme, dass die Herkunftsempfehlungen praktikabel und aktuell sind. Er schlug einen gemeinsamen Ausschuss vor, in dem Baumschulen, der VDF, der Privatwald, die Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt und das Ministerium vertreten sind, um die Empfehlungen zu verbessern und aktuell zu halten. An die Forstbetriebe erging der Appell, bezüglich der Pflanzenbeschaffung die Verfügbarkeit und Qualität am Markt intensiver zu recherchieren; gleichwohl gelte es, bei den Sortimenten deutlich flexibler zu werden. Im Übrigen bleibe es dabei: Das wirtschaftlichste Angebot muss nicht das billigste sein. Fortbildungs- und Informationsangebote zum Thema Pflanzen-



Teilnehmer am Jahresmitgliedertreffen 2016 des Verbandes Deutscher Forstbaumschulen e.V. in Lüneburg

beschaffung entweder über die Forstbetriebe oder den VDF sind für Preuß eine Möglichkeit, Probleme abzubauen. Nur mit gegenseitigem Verständnis könnten Lösungen erarbeitet werden, denn auch Waldbesitzer und Forstbetriebe seien mittlerweile in Teilbereichen fremdbestimmt.

Norbert Leben unterstrich in seiner Rede die Abhängigkeit und den „Gleichklang“ von Forstbaumschulen und Waldbesitzern: „Wir wollen und wir müssen unsere Wälder nutzen, dafür brauchen wir ohne Wenn und Aber Ihre Hilfe.“ Angesichts der Auswirkungen des Klimawandels sei es höchste Zeit zu handeln. Gut bewirtschaftete Waldbestände mit ihrer hohen CO₂-Speicherfähigkeit spielen dabei eine wesentlich größere Rolle als sich selbst überlassene Wälder. Es sind anpassungsfähige Baumarten gefragt. Das wiederum erfordert sowohl Fachleute in den Forstbaumschulen als auch verlässliche langfristige politische Rahmenbedingungen. Norbert Leben erinnerte an die Änderung der Waldbauförderrichtlinie vor zwei Jahren und die gemeinsame Douglasien-Kampagne. Schließlich noch sein Appell, dass in Zeiten oft ideologisch geprägter Politik die ländlichen Räume zusammenstehen müssen. „Dies gilt mehr denn je“, denn zurzeit gehe es anscheinend nur um das Gemeinwohl, eine Rücksichtnahme auf Eigentümerinteressen sei nicht zu erkennen. Der Vorsitzende des Waldbesitzerverbandes beschwor abschließend die gemeinsamen Interessen und Ziele für eine zukunftsorientierte Waldbewirtschaftung.

Wie Horst Buschalsky sagte, hat sich das 2015 eingeführte Erntezulassungsregister des Niedersächsischen Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz bewährt. Es wird weiterentwickelt, dabei spielen Naturschutzaufgaben ebenso eine Rolle wie Fragen der Baumartenverwendung. Als zweiten Punkt erwähnte Buschalsky die Änderung des Landwirtschaftskammergesetzes. Die Anerkennung von Saatgutbeständen im Privatwald wird keine Pflichtaufgabe mehr sein, sodass eine deutliche Kostensteigerung zu erwarten ist. Drittens thematisierte Buschalsky die hohe Bedeutung von Standort und Herkunft einer Baumart für den Waldbau. Um dem fachlich umfänglich gerecht



Alain Paul (l.) dankt Cajus Caesar für seinen Redebeitrag

werden zu können, stehen für die Standortkartierung insbesondere im Privatwald jährlich 350.000 € zur Verfügung.

Was die von Preuß vorgeschlagene gemeinsamen Arbeitsgruppe anbelangt war ein „Wir sind dabei“ sowohl vom VDF-Geschäftsführer Alain Paul als auch vom Waldbesitzerpräsidenten Norbert Leben zu vernehmen. Horst Buschalsky begrüßte den Vorschlag, plädierte jedoch für den Begriff „Arbeitsgemeinschaft“. Hier könnten zum Beispiel Firmenvertreter, Experten der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt, des Waldbesitzerverbandes und aus dem Ministerium aktuelle Fachfragen auf kurzem Weg beraten, aber auch Konzepte für die Zukunft anregen.

„Da ist mehr möglich“ ...

Für Fachvorträge konnte der VDF diesmal Cajus Caesar, Mitglied im Agrarausschuss des Bundestages, Dr. Meik Meißner von der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt und Thorsen Ufer von der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein gewinnen.

Cajus Caesar gab aus Bundessicht einen Überblick über die breite Palette der Förderung und verknüpfte diesen mit waldbaulichen Fragen, zum Beispiel zur Baumartenwahl. Die Baumschulunternehmer im Saal ermunterte er, sich mit Ideen an die Fachagentur für nachwachsende Rohstoffe (FNR) zu wenden. Mehr als 650 Projekte habe die FNR schon fachlich und finanziell begleitet. „Da ist mehr möglich“, sagte Caesar und stellte sogleich praktische Beispiele

vor. Auch aus dem Waldklimafonds und der Bundesumweltstiftung stünde Geld für neue Projekte zur Verfügung. Insgesamt betrachtet sieht Caesar durchaus Chancen für Forstbaumschulen, sich in der Projektförderung „im Sinne von Umwelt- und Klimaschutz und zum Vorteil aller“ besser platzieren zu können. Wichtig erachte er die Zusammenarbeit mit Firmen und Verbänden, machte Caesar deutlich und bot seine Unterstützung an.

... auch in der Forstpflanzenzüchtung

Dr. Meik Meißner referierte über das Projekt „FitForClim – Bereitstellung von leistungsfähigem und hochwertigem Forstvermehrungsgut für den klima- und standortgerechten Wald der Zukunft“ (s. AFZ-DerWald 11/2015, S. 24). Im Fokus steht dabei die Bundesländer-übergreifende Forstpflanzenzüchtung durch:

- Nutzung vorhandener langjähriger Versuche zur Forstpflanzenzüchtung,
- Standardisierung der Methoden,
- Berücksichtigung der Standortverhältnisse,
- Berücksichtigung der genetischen Vielfalt,
- Anpassungsfähigkeit der Wälder im Klimawandel,
- Anlage neuer Feldversuche,
- Anlage neuer Samenplantagen.

Projektbaumarten sind: Ahorn, Fichte, Douglasie, Eiche, Lärche und Kiefer. Die erste Phase des 2014 gestarteten und auf 15 Jahre angelegten Vorhabens endete 2016. Es wurden im Rahmen der deutschlandweiten Auswertung von

1.441 langjährigen Feldversuchen im Bereich Züchtung sog. Verwendungszonen für Forstvermehrungsgut identifiziert und 4.200 geeignete Plusbäume ausgewählt (Eiche 900, Ahorn 900, Douglasie 800, Fichte 600, Kiefer 550, Lärche 450). Die nach Zuwachs-, Qualitäts- und Vitalitäts-Kriterien ausgesuchten Plusbäume werden die Basis für die künftige Erzeugung von hochwertigem Forstvermehrungsgut auf neuen, speziell für die Verwendungszonen konzipierten Samenplantagen sein.

Begrifflich ist unter Verwendungszonen für Forsts Saatgut, erläuterte Meißner am Beispiel der Fichte, eine qualitative Ergänzung zu den Herkunftsempfehlungen zu verstehen: Die Verwendungszonen werden nicht rein geografisch, sondern unter Berücksichtigung von Klima, Standort und genetischen Informationen auf Grundlage der Versuchsauswertungen gebildet. Bei Änderung des Klimas erfolgt eine dynamische Anpassung.

Ein wichtiger Bestandteil des laufenden Projektes und einer beantragten Laufzeitverlängerung um zwei Jahre sind die Vermehrung und die genetische Charakterisierung aller ausgewählten Plusbäume, sowie die Förderung einer hohen genetischen Vielfalt. Gleichzeitig laufen Versuche bezüglich Resistenz gegenüber Trockenstress und Spätfrost. Im weiteren Projektverlauf kommen hinzu der Aufbau von Klonarchiven für die Plusbäume, die Konzeption der Anlage von Samenplantagen und von neuen Versuchsflächen, die stärker Klimawandel-Aspekte berücksichtigen, auch wird es eine Praxiserprobung für das Saatguterntekonzept geben. Laut Meißner lässt sich durch den Umbau von Versuchsflächen in Saatguterntebestände relativ kurzfristig Forstvermehrungsgut bereitstellen.

Abschließend ging Meißner auf Fragen ein, die seitens des VDF auf dem Symposium zum Verbundprojekt FitForClim im Juni 2016 in Chorin diskutiert worden sind. Aus dem im Rahmen des Projektes hergestellten Saatgut „soll keine rechtlich geschützte Sorte entstehen“, sagte Meißner und ergänzte: Im Grunde soll eine Herkunftssicherung und eine Überprüfung der Herkunft gewährleistet werden; wenn überhaupt, könne er sich ein Warenzeichen vorstellen. Genetische



Dr. Meik Meißner



Thorsten Ufer

Modifikationen finden nicht statt. Was die Anlage der neuen Samenplantagen anbelangt, so gelten dabei die allgemeinen Rahmenbedingungen. Es geht vorrangig um die Bereitstellung von mehr hochwertigem Waldsaatgut und die Gewährleistung sowie Kontrolle der genetischen Diversität. Das Projekt wird vom Bund finanziert, sodass die Flächen i. d. R. bei Projektende an die Länder übergehen.

Letzteres wurde in der Diskussion von einem Tagungsteilnehmer als ein „brisantes Thema“ bezeichnet. Schließlich wären es öffentliche Mittel, mit denen das Projekt finanziert werde, ein Automatismus beim Flächenübergang somit nicht gerechtfertigt. „Ich würde gerne eine Samenplantage betreuen“, sagte der Diskutant und plädierte – wie auch andere – für einen gerechten Zugriff auf Erntebestände und Samenplantagen für alle. Die Entscheidung hierüber liegt beim Bund, erwiderte Meißner.

Der Klimawandel erfordert die Einbeziehung auch fremdländischer Baumarten in die Forschung, mahnte der VDF in Chorin an. Meißners Antwort enthielt

den Hinweis auf die Douglasie als Projektbaumart. Ins Gespräch gebracht wurde noch die Weißtanne als Hoffnungsträger für den Waldbau im Klimawandel. Das Projekt bearbeitet zunächst die Baumarten der „Strategie zur mittel- und langfristigen Versorgung mit hochwertigem forstlichem Vermehrungsgut durch Züchtung in Deutschland“ (Thünen Report 7, 2013). Eventuell lässt sich die Weißtanne zu einem späteren Zeitpunkt in die Bearbeitung aufnehmen.

„Aussichtsreiche Methode“

Der Vortrag von Thorsten Ufer widmete sich einem sehr speziellen Thema: „Biofumigation mit Samenmehl zur Unkrautregulierung (Bodenmüdigkeit)“. Gemeint ist die unterdrückende Wirkung von Kreuzblütlern (z. B. Sareptasenf, Ölrettich) gegenüber bodenbürtigen Schadorganismen (z. B. pflanzenparasitäre Nematoden, Pilzpathogene) dadurch, dass sie zerkleinert und in den Boden eingearbeitet werden. Der Experte vom Gartenbauzentrum Ellerhoop Thiensen gab einen fundierten Einblick in die chemischen Vorgänge, praktischen Möglichkeiten und aktuellen Versuche. Fazit: Samenmehl von Sareptasenf kann zum Teil sehr deutlich in Gehölzsaatbeeten den Unkrautbesatz reduzieren. Für den Experten „eine aussichtsreiche Methode“; 2017 ist die Anlage eines Praxisversuchs geplant.

Warum war ein solches Spezialthema von Interesse? Weil es hohe Einschränkungen für den Einsatz von Pflanzenschutzmittel gibt. Außerdem, so der VDF-Geschäftsführer, ist für die Baumschulen die Flächenverfügbarkeit ein „Reizthema“ geworden. Deutschlands Forstbaumschulen – zumeist mittelständische Unternehmen, die jährlich mehr als 250 Mio. Forstpflanzen und viele Millionen Feldgehölze produzieren – stehen zurzeit vor immensen betrieblichen Herausforderungen: Die Kunden planen kurzfristiger, die Liefermengen werden kleiner, Aufwand und Kosten für Pflanzung und Transport aber steigen.

Ausblick

Das Jahrestreffen 2017 des VDF findet vom 21. bis 23. September in Erfurt statt. Nähere Informationen rechtzeitig online unter: www.forstbaumschulen.org

Stephan Loboda